



## Ich glaube – ich widersage

Predigt in der Osternacht

16. April 2022, Mariendom Linz

### Neinsager, Wendehälse und Jasager

Beim Taufversprechen heißt es: Ich glaube, ich widersage. Sowohl beim Glauben, als auch beim Widersagen haben viele Zeitgenossen ihre Schwierigkeiten bzw. zeigen ihr Unverständnis. Ich möchte die Grundstruktur des Taufversprechens verbinden mit Grundworten unseres Leben: Ja und Nein.

Plakativ möchte sich drei Typen skizzieren: die Nein-Sager, die Wendehälse und die Ja-Sager. Zu den Nein-Sagern: „Die Szenerie der kritischen Intelligenz ist darum bevölkert von aggressiven und depressiven Moralisten, Problematikern, Problemholikern und sanften Rigoristen, deren vorherrschende existentielle Regung das Nein ist. Von dieser Seite ist für die Korrektur des vital falschen Kurses wenig zu erhoffen.“<sup>1</sup> Ein Nein, das ein Kind des Moralismus<sup>2</sup> ist, liefert an eine überernste und depressive Stimmung aus. Viele Nein-Sager haben keinen Humor, sie können nicht über sich selbst lachen, sie sind kampfwütig verbissen. Das Nein ist in den Tod verliebt, wenn es aus dem Hass oder aus einer hochmütigen Abwehrreaktion kommt. Vermutlich wird es immer genug Material zur bestimmten Negation geben. Vom „Prinzip Nein“, vom grundsätzlichen Verdacht geht jedoch keine Solidarität mit den Leidenden aus. Ein Nein ohne Ja treibt in die Bitterkeit, in den Hochmut, in die Isolation, in den Rigorismus.

Dann kann man im Hinblick auf Ja und Nein von einer neuen Wendigkeit und Windigkeit sprechen. Die Wendehälse sind überall dabei, die Widersprüche gehören zum System. Zurzeit gibt es durchaus Stars, Heroen oder Genies, denen unterschiedslos Beifall geklatscht wird. Im Zeitalter des kulturellen Pluralismus neigt der Mensch – so Günther Anders, die widersprüchlichsten Auffassungen auch z.B. in der Religion gelten zu lassen. So kommt es zu einer weltanschaulichen Promiskuität: Man verehrt gleichzeitig Giotto und Klee, Franz von Assisi und Friedrich Nietzsche, Bach und die Beatles, Mutter Teresa und C. G. Jung.

„Dass die Wahrheit des Pluralismus darin besteht, letztlich kein Interesse an ‚der‘ Wahrheit zu haben; genauer daran, den Wahrheitsanspruch der tolerierten Position (und letztlich auch den eigenen) nicht ernst zu nehmen; diesen zwar zu erlauben, aber doch eben nur mit Achselzucken. ... Wer in einer Welt lebt, in der alle Religionen und Weltanschauungen als gleichermaßen berechtigt gelten, der lebt in keiner eindeutigen ‚Welt‘; vielmehr in einem Zustande, in dem der merkwürdige Plural ‚Welten‘ unanständig zu werden beginnt. Toleranz zieht mithin Polytheismus, genauer: Polykosmismus, nach sich.“<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Peter Sloterdijk, Kritik der zynischen Vernunft, Band 1, Frankfurt a.M. 1983, 249f.

<sup>2</sup> Vgl. auch Gottfried Bachl, „In der Wahrheit leben“. Gedanken über falsche Demut, Selbstverwirklichung und Moralismus, in: Herder Korrespondenz 43 (1989) 356-362.

<sup>3</sup> Günther Anders, Mensch ohne Welt. Schriften zur Kunst und Literatur, Wien 1984, XVI.

Im Hinblick auf Ethik kann man von einer Wendigkeit und Windigkeit neuen Stils sprechen. Die Wendehälse sind überall dabei, die Widersprüche gehören zum System. Ja und Nein verkommen zu einer Frage des Geschmacks und der Laune, Leben oder Tod wird zur Frage des besseren Durchsetzungsvermögens, Wahrheit oder Lüge eine Frage der besseren Taktik, Liebe oder Hass eine Frage der Hormone, Friede oder Krieg eine Frage der Konjunktur. „Wer an dieser kulturellen Promiskuität Anstoß nimmt, der gilt als kulturell prüde, stur, provinziell, unaufgeschlossen, intolerant, undemokratisch, unkultiviert – und eng sogar in moralischer Hinsicht. ... Das nahezu sakrale Schlüsselwort des Zeitalters lautet ‚und‘.“<sup>4</sup> Aus einer solchen Liberalität jedoch, „aus der unterschiedslosen Güte gegen alles droht denn auch stets Kälte und Fremdheit gegen jedes.“<sup>5</sup> Man kann weder klar Nein sagen noch ein entschiedenes Ja. Gilt aber alles als gleichwertig, wird das Schicksal, z.B. auch der Armen und Schwachen, dem evolutionären Recht des Stärkeren überlassen.

Schließlich fällt vielen das Nein-Sagen schwer. Sie wollen es sich mit keinem vertun, haben Angst vor Liebes- und Sympathieentzug, sie getrauen sich nicht, jemandem zu widersprechen. In ihrer Suche nach Harmonie vermeiden sie jeden eigenen Standpunkt. Sie gehen ständig Symbiosen ein, sind jedoch unfähig zu Beziehungen unter freien und erwachsenen Menschen. Ein Ja ohne Nein bleibt kontur- und profillos, verwaschen und ohne Spannung. Wer nicht Nein sagen kann, sagt implizit Nein zu vielem. Kirchlich gar nicht so selten sind depressive Grundhaltungen<sup>6</sup>: aus Angst vor dem Subjektsein resignieren sie zu früh. Im Alltag äußert sich das im Nicht-fragen, -fordern, -zugreifen-können und im Nicht-nein-sagen-können. Sie sind auch ständig unbewusst in Gefahr, sich überfordern zu lassen.

Die voll entwickelte Fähigkeit zum Neinsagen ist der einzig gültige Hintergrund des Ja, und beide geben realer Freiheit erst ihr Profil. Im Glauben nimmt der Christ teil an der Vorliebe Gottes für Mensch und Welt (Weish 11,23-26; Dtn 30,15-20; Joh 10,10; 2 Kor 1,20; 2 Kor 8,9). Glauben ist Hören und Annehmen des endgültigen Ja Wortes, der irreversiblen Zusage. Die christliche Botschaft ist biophil, sie ist eine Chiffre für schöpferische Lebensfreundlichkeit.

Glaube als freies Antwortgeschehen auf die Selbstmitteilung Gottes ist der Mitvollzug dieser Option Gottes für Mensch und Welt. Er schließt eine Option und eine Lebenswahl ein. Es bedeutet – um des Ja willen – auch Abschied und Absage. Man kann nicht zwei Herren dienen, Gott und dem Mammon (Mt 6,24). Die Kraft der Entscheidung für das Reich Gottes zeigt sich im Mut zum Nein gegenüber Götzen, dem Mammon (Mt 6,19-21), gegenüber kollektiven Egoismen, zerstörenden Mächten, Ungerechtigkeit und Unterdrückung. Ein Gebot der Stunde ist die Unterscheidung der Geister (1 Thess 5,21; 1 Joh 4,1) zwischen fanatischen und zerstörerischen bzw. erlösenden und befreienden Gottesbildern, zwischen Jesus Christus und Verführern, zwischen dem Geist und dem Ungeist, zwischen einer feigen oder auch dämonischen Selbstlosigkeit und der Liebe, zwischen Verweigerung der Selbstwerdung und Narzissmus, zwischen abgöttischer Selbst- und Nächstenliebe und der dämonischer Selbstabwertung.

Beim Nein zu Götzen, Mammon und Sorgen, beim Verzicht in der Nachfolge, bei der Absage an die ‚Welt‘ geht es positiv um die schlichte Bereitschaft für Gottes Forderung<sup>7</sup>. Dieses Nein

---

<sup>4</sup> A.a.O. XVII.

<sup>5</sup> Theodor W. Adorno, *Minima moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben* (Ges. Schriften 7), Frankfurt a.M. 1980, 85.

<sup>6</sup>Vgl. dazu Fritz Riemann, *Grundformen helfender Partnerschaft*, München 1982, 40-47.

<sup>7</sup>Art. Krisis, in: ThWNT III, 943.

ist kein Anschwärzen oder Anklagen, es kommt nicht aus der Lust an der Destruktion, es will auch keine Leiche sezieren. Das biblische Nein lässt sich leiten vom Gebot der Feindesliebe (Mt 6,43-48), es vollzieht die Proexistenz Jesu in Fürbitte und Stellvertretung mit. Am schlimmsten ist biblisch gesehen die lauwarme Unentschiedenheit: „Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein.“ (Mt 5,37)

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz